

Recenzió

Emese Bodnár

Helge Skirl, Monika Schwarz-Friesel: Metapher

Heidelberg: Winter, 2013, 100 Seiten

Das hier rezensierte Werk ist die überarbeitete und mit den Ergebnissen neuerer Forschungen aktualisierte Version der ersten Auflage aus dem Jahre 2007. Das im Vorwort genannte Ziel des Buches ist eindeutig: Sowohl Studierenden und Forschern der Sprachwissenschaft als auch anderen Interessenten ohne linguistisches Hintergrundwissen Grundlagenekenntnisse zu vermitteln.

Im ersten Kapitel wird durch Beispiele aus diversen Bereichen des Lebens veranschaulicht, dass die Vielfalt der Metaphern enorm ist. Aus diesem Grund versteht es sich von selbst, dass die Metapher ein wichtiger Gegenstand von linguistischen Untersuchungen ist. Die AutorInnen wollen die Metaphern aber in einem neuen Licht erscheinen lassen und den Begriff aus der modularistisch-kognitiven Perspektive betrachten. Aus diesem Grund wird ein kurzer Überblick über die verschiedenen Ansichten gegeben, welche die AutorInnen im Buch eindeutig nicht vertreten wollen (S. 5). Es wird z. B. gegenüber Lakoff und Kövecses eine ablehnende Haltung eingenommen, da Skirl und Schwarz-Friesel bezweifeln, dass die Metaphern auch außersprachliche Realisierungsformen haben.¹ Als VertreterInnen des modularistisch-kognitiven Ansatzes lehnen die AutorInnen die in der holistischen Tradition der Kognitionslinguistik verwendeten Begriffe *konzeptuelle Metapher* und *metaphorisches Konzept* ab, und betrachten die Metapher nicht als ein konzeptuelles Phänomen: „Wir [...] gebrauchen den Begriff Metapher weiterhin nur im Hinblick auf die sprachliche Ebene, nicht aber in Bezug auf konzeptuelle Strukturen“ (S. 10).

Anschließend wird mit einigen Beispielen aus der Literatur sehr anschaulich verdeutlicht, dass die Metapher und der Vergleich zwar miteinander zusammenhängen und in Kombination auftreten, auf der sprachlichen Ebene aber voneinander eindeutig unterschieden werden können (S. 14). Tropen wie die Ironie, Hyperbel oder der Euphemismus sollen aber von Metaphern nicht strikt abgegrenzt werden, da diese mithilfe von Metaphern realisierbar sind (S. 17). Ebenso wird eine andere Form des nicht-wörtlichen Sprachgebrauchs, das Phänomen der Metonymie, näher betrachtet, aber jedoch wird es nicht nach nicht nach der Auffassung von Lakoff

¹ Siehe hierzu *The contemporary theory of metaphor* (1993) von Lakoff: “There are great many ways in which conventional metaphors can be made real. They can be realized in obvious imaginative products such as cartoons, literary works, dreams, visions, and myths, but they can be made real in less obvious ways as well, in physical symptoms, social institutions, social practices, laws, and even foreign policy and forms of discourse and history.” (Lakoff 1993: 241)

behandelt. Im Lakoffschen Sinne sind die miteinander in metonymischer Relation stehenden Konzepte in einem sog. Idealisierten Kognitiven Modell (IKM) zu finden,² das von den AutorInnen nicht einmal erwähnt wird.

Dem ersten Kapitel folgt die Klassifikation der Metaphern nach Wortarten, wobei vor allem darauf eingegangen wird, dass Substantiv-, Adjektiv-, und Verbmetaphern zu unterscheiden sind. Da die Substantivmetaphern mehrere Unterformen haben, werden diese Subkategorien Schritt für Schritt anhand eines überaus anschaulichen Beispiels dargestellt (S. 21). Anschließend wird erörtert, dass die Adjektivmetaphern entweder attributiv oder prädikativ verwendet werden, und ein bekannter Fall dieser Gruppe die Synästhesie sei, die auch ebenso mit vielen Beispielen verdeutlicht wird. Auch den sog. Verbmetaphern kommt eine wichtige Rolle zu, denn „über Verbmetaphern werden oft Personifikationen ausgedrückt, wenn nämlich das Verb menschliche Handlungsweisen bezeichnet“ (S. 26). Den AutorInnen zufolge wird also die Auffassung von Lakoff und Johnson, dass Personifikationen Verlängerungen von ontologischen Metaphern seien,³ wegen der differierenden Metaphernauffassung von Skirl und Schwarz-Friesel nicht berücksichtigt.

Das kurze dritte Kapitel ist der Problematik der Konventionalität der Metaphern gewidmet. Es werden die lexikalisierten und neuen Metaphern (genauso wie in der konzeptuellen Metaphertheorie) voneinander getrennt. Skirl und Schwarz-Friesel lassen die Metaphern aber dadurch in einem neuen Licht erscheinen, dass sie von ihnen zusätzlich auf der sprachlichen Ebene in Bezug auf die Neuartigkeit klassifiziert werden (kreative und innovative Metaphern). Es sind im Abschnitt zu den innovativen Metaphern zwar Beispiele (*Geldhaar*; *Finanzfussel*) zu finden, zu kritisieren wäre hierbei aber, dass das Verständnis dieser Ausdrücke ohne Kontext Personen ohne Hintergrundkenntnissen Schwierigkeiten bereiten kann.

Im Kapitel *Metaphern im Lexikon* heben die AutorInnen einen problematischen Punkt der gegenwärtigen Metaphernforschung hervor. Da die Lexika Lexeme enthalten, „die zusätzlich zur wörtlichen Bedeutung metaphorisch motivierte Bedeutungsvarianten aufweisen“ (S. 34), wird den Metaphern selbstverständlich z. B. auch in der Phraseologie eine wichtige Rolle zugewiesen. Es werden Schritt für Schritt die Begriffe *Katachrese*, *Lexikalisierung*, und *Polysemie* auf eine präzise Art und Weise geklärt, damit der Stoff auch für Neulinge auf dem Gebiet der Metapher ohne große Schwierigkeiten zu verstehen ist. Im Unterkapitel 4.4 werden die Idiome

² „Hierbei handelt es sich um gestalthafte Wissensstrukturen, welche den kognitiven Hintergrund für unser Agieren in der Lebenswelt einschließlich unseres Sprachverstehens bilden.“ (Jäkel 1997: 149 f.)

Siehe hierzu z. B. noch Baldaufs Definition (1997): „IKMs werden definiert als idealisierte Modelle der Realität als Strukturen, die eine idealisierte Repräsentation rekurrenter Erfahrungen darstellen. Sie bilden gestalt-hafte, strukturierte, aus Basisebenenkonzepten und Bildschemata bestehende Ganzheiten, die intersubjektive Geltung besitzen.“ (Baldauf 1997: 72)

³ Nach Lakoff und Johnson (1980) sollen Strukturmetaphern, Orientierungsmetaphern und ontologische Metaphern aufgrund der Klassifikation nach der kognitiven Funktion der Metaphern unterschieden werden. Mithilfe von ontologischen Metaphern können wir abstrakte Sachverhalte kategorisieren und gruppieren, quantifizieren und lokalisieren: “Once we can identify our experiences as entities or substances, we can refer to them, categorize them, group them, and quantify them –and, by this means, reason about them” (Lakoff & Johnson: 1980: 25). Personifikationen sollen also ein Typ von ontologischen Metaphern sein: “Perhaps the most obvious ontological metaphors are those where the physical object is further specified as being a person. This allows us to comprehend a wide variety of experiences with nonhuman entities in terms of human motivations, characteristics, and activities.” (Lakoff & Johnson 1980: 33)

näher betrachtet, indem dargestellt wird, auf welche Weise Idiome für kreativen Sprachgebrauch genutzt werden können (S. 46 f.).⁴

Anhand des bekannten Modells von Bierwisch wird im Weiteren geklärt,⁵ welche Bedeutung der Äußerungsbedeutung und dem kommunikativen Sinn beim Verstehen der Metaphern zukommt. Weiterhin wird unter anderem die Frage gestellt, wie sich Metaphern identifizieren lassen, also in welchem Fall eine Äußerung metaphorisch verstanden werden soll. Die Metaphernidentifikation ist somit keinesfalls trivial, es ist nicht immer eindeutig, ob es in einer Äußerung um metaphorische Sprachverwendung geht. Um dem Rezipienten den metaphorischen Sprachgebrauch bewusst zu machen, setzen die Sprachproduzenten diverse Mittel ein (S. 54 f.).

Im nächsten Kapitel wird ausführlicher darauf eingegangen, dass das Metaphernverstehen und die Kohärenztablierung in Texten nicht voneinander zu trennen seien.⁶ Darüber hinaus wird die Rolle der Anaphorik in Texten angesprochen, und es wird unter anderem betont, dass Anaphern auch metaphorische Eigenschaften aufweisen können, wodurch ihnen eine große Rolle in den unterschiedlichen Texten zukommt.⁷ In einigen Fällen kann es vorkommen, dass der Sprachproduzent den Prozess des Verstehens direkt steuert, indem er oder sie die Strategie der Kotextualisierung bewusst anwendet.⁸ Zur Kotextualisierung werden zwei Arten von kotextuellen Informationen verwendet, nämlich die determinierende und die restringierende Kotextualisierung. Der Unterschied zwischen diesen soll darin bestehen, wie die intendierte Bedeutung im Kotext erscheint,⁹ sie wird also entweder explizit erwähnt oder es wird darauf nur hingewiesen (S. 70f.).

In den nächsten zwei Kapiteln wird die schon im 6. Kapitel erwähnte Problematik ausführlicher erörtert, indem das Erkennen und Verstehen der metaphorischen Sprachverwendung in unterschiedlichen Textsorten untersucht wird. Des Weiteren wird detailliert beschrieben, dass die massenmediale Kommunikation stark von Metaphern geprägt sei, da Menschen mithilfe von Metaphern angesprochen werden, oft mit der Absicht, etwas (z. B. Ware, Partei, Politiker usw.) entweder mit einer positiven oder negativen Konnotation erscheinen zu lassen. Wie in allen bereits behandelten Textsorten sei eine Fülle an Metaphern in den meisten Fällen auch in literarischen Texten zu entdecken, was auch detailliert erörtert wird. Nach Skirl und Schwarz-Friesel sei es aber keine Notwendigkeit, dass Metaphern in literarischen Texten vorkommen, da es von mehreren Faktoren abhängen dürfte,¹⁰ ob man metaphorische Ausdrücke einsetzt. Im Kapitel

⁴ Siehe hierzu z. B. das von den AutorInnen erwähnte Beispiel: *das schlägt dem Fass die Krone ins Gesicht*. Dieses Idiom soll aus den folgenden drei Idiomem vermengt sein: *das schlägt dem Fass den Boden aus*, *einer Sache die Krone aufsetzen* und *ein Schlag ins Gesicht sein*. Dadurch, dass diese drei Idiome sozusagen integriert wurden, wirkt das neu entstandene Idiom ziemlich komisch und scherzhaft, und wird für kreativen Sprachgebrauch verwendet. (S. 47)

⁵ „Bierwisch unterscheidet zwischen der Ausdrucksbedeutung, der Äußerungsbedeutung und dem kommunikativen Sinn.“ (S. 49)

⁶ „Das Verstehen von metaphorischem Sprachgebrauch in Texten ist eine Frage der Etablierung von Kohärenz.“ (S. 66)

⁷ „Metaphorische Anaphern können demnach die Doppelfunktion erfüllen, zum einen auf ein bereits eingeführtes Referenzobjekt erneut Bezug zu nehmen und dieses Referenzobjekt zum anderen metaphorisch zu charakterisieren.“ (S. 68)

⁸ „Diese Strategie der Produzenten, das Verstehen von metaphorischem Sprachgebrauch sprachlich explizit zu steuern, nennen wir Kotextualisierung.“ (S. 70)

⁹ Unter Kotext verstehen die AutorInnen die sprachliche Umgebung eines Ausdrucks. (S. 70)

¹⁰ „Vom Literaturbegriff der jeweiligen Autorinnen und Autoren bzw. der literarischen Strömungen, für die sie stehen, hängt auch entscheidend ab, welches Verhältnis sie zu metaphorischem Sprachgebrauch haben, ob sie ihn bejahen oder ablehnen.“ (S. 87)

8 wird mithilfe von Beispielen ausführlich untersucht, welche Unterschiede unter den oft miteinander verwechselten und zueinander in engem Zusammenhang stehenden Begriffen *Allegorie*, *Symbol* und *Metapher* zu erkennen seien. Neben literarischen Prosawerken werden Metaphern in der Lyrik verwendet, wo mit ihrer Hilfe überraschende Effekte erzielt werden (S. 91).

Was dem Rezensenten, im Gegensatz zu anderen Büchern, die das Thema der Metapher und Metaphernforschung behandeln, als Neuigkeit auffallen kann, ist, dass am Ende des Buches keine Zusammenfassung zu finden ist. Selbst die Kürze des Werkes lässt sich damit begründen, dass es eine stark reduzierte Darstellung ist, das Buch kann also eigentlich als ein Abriss angesehen werden. Zwar könnte das Werk noch in einigen Hinsichten ergänzt werden, das schon am Anfang erwähnte Ziel des Buches wurde aber erfüllt. Dementsprechend kann das Werk nicht nur an Lehrveranstaltungen sondern auch im Rahmen des Selbststudiums erfolgreich eingesetzt werden. Skirl und Schwarz-Friesel zeigen uns mit ihrem Buch, dass das Phänomen der Metapher nicht ausschließlich aus der Perspektive der holistisch-kognitiven Metapherntheorie erforscht werden kann und soll. Darüber hinaus ist anzumerken, dass die KEGLI-Homepage, auf der u. a. die zum hier rezensierten Werk gehörende weiterführende Bibliographie und die Lösungsvorschläge zu den in den Stoff integrierten Übungsaufgaben zu finden sind, sowie die Themenvielfalt des Werkes all denen eine gute Möglichkeit bieten, die sich erst seit kurzem mit Metaphern befassen. Aus diesem Grund können alle Interessenten ein eigenes Forschungsobjekt im Rahmen der Metaphernforschung finden, die Helge Skirl und Monika Schwarz-Friesel vertreten.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Werk wirklich allen zu empfehlen ist, die sich für die Metaphernforschung interessieren.

Literatur

- Baldauf, Christa (1997): *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt am Main: Lang.
- Jäkel, Olaf (1997): *Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen. Eine kognitiv-linguistische Untersuchung anhand der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Lang.
- Lakoff, G. (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, G. (1993): The contemporary theory of metaphor. In: Ortony, Andrew (ed.): *Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lakoff, George & Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press.